

ET ITERUM VENTURUS EST CUM GLORIA

ZUM ALTJAHRES-ABEND

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Dieser letzte Abend des Jahres lässt uns einen Augenblick innehalten, ehe wir den neuen Kalender an die Wand hängen. Bevor wir das tun und in einen neuen Zeitzyklus eintreten könnten wir ein wenig über die christliche Sicht der Zeit nachsinnen. Ein Zeitzyklus, ein Jahr, ein Monat, ein Tag, enden und beginnen. Doch Anfang und Ende sind fiktive Daten. Sie können so sein, wie sie sind, sie können aber auch ganz anders festgelegt werden. Das Datum des Jahresendes und des Neujahrstages ist ein Beispiel dafür. In der Geschichte haben sie immer wieder gewechselt. In beinahe allen Kulturen ist aber mit dem Neujahr ein Neujahrsfeiertag verbunden. Da allerdings je nach Kultur verschiedene Zeitrechnungen und Kalender existieren und verwendet werden, wird in jeder Kultur an einem anderen „ersten Tag“ des Jahres das Neujahrsfest gefeiert. Den 01. Januar als Neujahrsbeginn kennt man etwa seit dem Jahr 153 vor Christus – er ist also ein heidnischer Termin, Juden oder Muslime beginnen den Zeitzyklus eines Umlaufes der Erde um die Sonne zu anderen Daten, mit der Schöpfung der Welt oder der Flucht Mohammeds aus Medina. Der Beginn und das Ende eines Jahres sind fiktiv, könnten auch anders liegen. Daher erwähnt die Kirche auch das Neujahr nur am Rande und verweilt in festlicher Freude an der Krippe des menschengewordenen Wortes und bei seiner Mutter Maria.

In christlicher Sicht geht es hier beim Jahreswechsel ja nicht um die Erneuerung eines Kreislaufes. Das „Alte Jahr“ ist eigentlich nicht alt geworden – seine Zeit ist lediglich vergangen – und das „Neue“ ist nicht etwas völlig neues, das da auf uns zukommt. Und doch macht der Abschied von dieser Zeit eines Jahres, Eindruck auf uns. Das Vergehen wird deutlicher wahrgenommen als an anderen Tagen, Rückblick wird ernsthafter gehalten als sonst, schließlich wird auch mehr Hoffnung auf das Kommende gesetzt, als an anderen Tagen. Als Gläubigen wird uns zudem etwas von dem in den Sinn kommen, was wir im Glaubensbekenntnis aussprechen: »... von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten«. Christliche Sicht der Zeit und ihrer Zyklen haben zutiefst mit dem Glauben an die Wiederkunft des

Herrn an jenem Tag, den wir nicht mehr gestalten sondern nur noch empfangen und an ihm uns selber verantworten zu tun. Der heilige Franz von Sales sagt es einmal so: *»Es ist ja nicht der heutige Tag, der über den gestrigen sein Urteil spricht, es ist auch nicht der morgige, der über heute urteilt. Es ist einzig der letzte der Tage, der über alle, die vorangegangen sind, zu Gericht sitzen wird«*. Und von hier her bekommt dieser letzte Tag des Jahres als Memoria jenes letzten aller Tage unseres Lebens, an dessen Datum wir auch, ohne es zu merken in diesem vergangenen Jahr vorübergingen und der Welt und Zeit im Ganzen eine seltene Eindringlichkeit. Nehmen wir daher dankbar vom vergehenden Jahr Abschied, *»damit es noch werde, was es sein soll, das Geschenk der Gnade Gottes. Denn Gott hat uns alle Tage dieses Jahres gegeben. Und wenn wir sie wahrhaft als von seiner Liebe gegeben angenommen haben – und wir können es immer noch tun – sind es gesegnete Tage gewesen, Tage der Gnade und des Heiles«* (K. Rahner). Damit diese Zeit bestehen mag vor den Augen des ewigen Richters und auch wir selber vor ihm bestehen im Richterspruch des letzten aller Tage.

Auch wenn nicht alles hell war und gut, können wir es in seine Hände legen. Er ist ja gekommen als Heiland und Erlöser. Aus vielen Darstellungen trägt das göttliche Kind eine Kugel in seiner rechten Hand. Ein Abbild der Zeit, ihres Kreislaufes und Vergehens. Oft ist am Scheitel dieser Kugel noch ein Kreuz angebracht. Von dort her geschieht die Heilung der Zeit, ihre Erlösung. Und so ist die Zeit eines Jahres und eines Lebens mit seinem Kommen und Gehen, mit seiner unaufhörlichen Abfolge von Kommen und Gehen und sich stets erneuernder Gegenwart, die dann doch wieder vergeht und scheinbar am Orte Nirgendwo aufbewahrt wird, nicht das Spiel des Ewigen mit uns Sterblichen. Die Zeit eines Jahres, aller Augenblicke, die Zeit eines Lebens, aller seiner Eindrücke, ruht in den Händen des Erlösers. Von hier her können wir das Wort: *»Es ist vollbracht«* (Joh 19,30), das der Herr als sein letztes am Kreuz spricht, geradezu als das Schlüsselwort aller Zeit sehen. Hier wird sie befreit von den Fesseln des Vergehens, es ist nicht mehr eine Zeit zum Tod, sondern Gnadenjahr des Herrn. Denn der Abend der Vergänglichkeit ist durch den Schlüssel des Kreuzes aufgeschlossen in den ewigen Morgen der Ostern. *»Das Vollbrachte bahnt ihn an und schließt ihn auf. Es weist in die große Befreiung, den ewigen Augenblick, wenn der lautlose Jubel sich erhebt, weil alles da und gewonnen ist«* (B. Welte). Dieser Augenblick wird sich dann vollenden, wenn der Herr kommt.

Und so sehen wir als Glaubende die Zeit, des vergangenen Jahres und all jener Jahre, die in sich unseren letzten Tag bergen, die uns noch gegeben sein werden – so Gott will: Sie kommen von ihm her, aus seinen Händen und zielen auf ihn hin, in seine Hände. Heute legen

wir einen Lebensabschnitt dorthin zurück und wir dürfen es mit Dankbarkeit tun. Haben wir doch alle – wie Paulus sagt – den guten Kampf gekämpft und – vor allem – den Glauben bewahrt. Sonst wären wir in dieser Stunde nicht zusammengekommen, hier vor dem Altar. *»Wenn wir nur sagen würden, wir seien die Armen und Versagenden, die Belasteten, die Müden, die Angstvollen gewesen, diejenigen, die weder unserem Leben noch dem Anruf Gottes entsprochen haben, dann hätten wir zwar vielleicht etwas Wahres gesagt. Wenn wir aber als Christen nur das von uns und unserem vergangenen Jahr sagen würden, dann würden wir ungerecht gegen Gott sein. Hat er uns nicht in seiner Gnade bewahrt? Hat er uns nicht immer wieder den Leib, den gebenedeiten, seines Sohnes gegeben? In ist nicht sein Heiliger Geist in unseren Herzen? Haben wir nicht doch auch Gottes Last, wenn vielleicht auch nur mühsam und stöhnend, durch dieses Jahr hindurchgetragen? Hat nicht auch Gottes Gnade auch durch uns hindurch anderen Gutes getan? Haben wir nicht, wenn auch nach manchem Murren und Protest, uns doch in vieles geschickt, was hart ankam, es angenommen was – selbst wenn wir es nicht sehr ausdrücklich bedenken – bedeutet, dass wir Gott angenommen haben?«* (K. Rahner).

Was sich so im Netz dieses Jahres für uns gefangen hat, werden wir erst dann ganz sehen und erkennen, wenn dieses Netz vom Herrn aus dem Wasser der Zeit gezogen und am Gestade der Ewigkeit ausgeleert werden wird. Und neben viel Unsinnigem wird sich dort auch Bleibendes finden. Eben weil er dieses Jahr in seine gütigen Hände nimmt, es segnet und heilt und erlöst und ihm so Ewigkeitswert verleiht. *»Nehmen wir also Abschied vom vergangenen Jahr! Es war ein Jahr des Herrn, ein Jahr seiner Gnade, ein Jahr sogar des Wachstums im inneren Menschen, selbst wenn wir es nicht verspürten, weil Gottes Kraft in unserer Schwachheit zum Siege kommen muss. So können wir wirklich am Schluss des Jahres alle Gott preisen und danken und ihn loben, denn er ist gut, und sein Erbarmen währet ewig!«* (K. Rahner). Amen.